

Und er sprach zu ihnen: »Geht hin in die ganze Welt und

VERKÜNDET

das Evangelium der ganzen Schöpfung!«

«Mk16:15»

Beiruf!

Die Zeit Deiner Heimsuchung!

»Und als er nahe hinzukam, sah er die Stadt an und weinte über sie ⁴² und sprach: Wenn doch auch du erkennst zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient! Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen. ⁴⁵ Denn es wird die Zeit über dich kommen, daß deine Feinde werden um dich und deine Kinder mit dir eine Wagenburg schlagen, dich belagern und an allen Orten ängsten; ⁴⁴ und werden dich schleifen und keinen Stein auf dem andern lassen, darum daß du nicht erkannt hast die Zeit, darin du heimgesucht bist.« LUKAS 19:41-44

Geschichtlicher Rückblick

Obige Begebenheit ereignete sich fünf Tage vor dem Passah. Der Herr Jesus steht im Begriff, in die Stadt einzuziehen. Der Sohn Gottes, der Erlöser der Welt, zieht nicht in irgendeine Stadt ein, sondern er zieht in die heilige, in die große Stadt ein. Jerusalem, die Hauptstadt Israels, der Regierungssitz ihrer Könige! Jerusalem, die Stadt des doppelten Friedens! Jerusalem, das Zentrum der Anbetung des wahren Gottes! Diese Stadt hat Gott, der Allmächtige, ausgewählt, um daselbst seinem Namen ein Haus bauen zu lassen und damit man dort seinen heiligen Namen anruft. Doch anstatt sich zu freuen, weint der Herr Jesus. Aber warum nur? Die Menschen vor Ort lassen ihn bekümmert werden. Er trauert um sie und nicht um Holz, Steine, Silber oder Gold. Laß uns zusammen die möglichen Gründe seiner Trauer erforschen.

Der Herr Jesus erwähnt insbesondere folgende Punkte:

a.) »Wenn doch auch du erkennst zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient!« LK19:42A
Die Stadt, hier als Sinnbild für das Volk, hat nicht erkannt, was zu ihrem Frieden dient. Ein Volk auf der Suche nach Frieden; und wie groß muß doch gerade auch in jenen Tagen diese Sehnsucht nach Ruhe und Sicherheit gewesen sein! Das Land ist unter Besatzung. Das römische Joch lastet schwer auf den Menschen. Dies ist aber noch nicht genug! Auch bezüglich der Anbetung Gottes herrscht Uneinigkeit. Die Heilige Schrift berichtet von zwei religiösen Richtungen: die der Pharisäer einerseits und die der Sadduzäer andererseits; zudem wird das Volk des Landes von den religiösen Führern verachtet (vgl. Lk18:11 u. Jh7:49). Das Volk hatte gute Gründe, sich nach Frieden zu sehnen und in dieser

schweren Lage, der fatale Fehler: sie verkennen, was ihnen zum Frieden dient. Der Friedefürst steht vor den Toren der Stadt und viel Volks jubelt ihm zu, doch schon in wenigen Tagen werden viele von ihnen schreien: »Kreuzige, kreuzige ihn!«

b.) »... darum daß du nicht erkannt hast die Zeit, darin du heimgesucht bist.« LK19:44B

Was haben wir eigentlich unter dem Begriff: »Heimsuchung« zu verstehen? Mit Heimsuchung wird das griechische »episkopä« wiedergegeben. Episkopä leitet sich ab von »epi« = auf (auf etwas) und »skopoo« = beobachten, untersuchen, prüfen, achtgeben. Somit ergibt die Zusammensetzung »episkopoo« sinngemäß: »auf etwas achtgeben« und das dazugehörige Hauptwort: »Aufachtung«. Nebenbei bemerkt, finden wir im Grundtext auch den Begriff: »episkopos«, welcher in der Regel mit »Aufseher« oder »Bischof« übersetzt wird. Zusammenfassend können wir sagen, daß »Heimsuchung« oder »heimsuchen« als ein Achtgeben, ein Besichtigen oder ein Prüfen verstanden werden muß. Wenn wir jetzt das Ergebnis dieser Begriffsanalyse auf unseren Bibeltext anwenden, so spricht der Herr Jesus davon, daß das Volk die Zeit seiner Besichtigung oder seiner Prüfung nicht erkannt hat. Wir müssen auch in diesem Fall von einem fatalen Fehler sprechen, denn das Volk war in Erwartung (Lk3:15)! Das Volk wartete auf den Messias, und schon damals, etwa dreieinhalb Jahre zurück, als noch Johannes der Täufer im Jordan die Menschen taufte, rätselte man über seiner Identität (Jh1:20-24). Jetzt war also der Messias, auf den sie all die Jahrhunderte gewartet haben, gekommen, und sie haben diese besondere Zeit ihrer Besichtigung verkannt!

Meiner Meinung nach wäre es aber zu wenig, diesen Bibeltext als ein Relikt aus längst vergangener Zeit,

lediglich als einen historischen Bericht, einzustufen. Wir sollten uns vielmehr fragen, was dieses Wort für uns heute zu sagen hat. Laß uns bitte deshalb zusammen insbesondere vier Parallelen aus dem Bibeltext zu unserer heutigen Zeit ziehen.

I. Das religiöse Zentrum

Die Stadt Jerusalem war, mit dem in ihr befindlichen Tempel, das Zentrum der Anbetung des wahren Gottes. Diese Vormachtstellung verlor die große Stadt allerdings und gab sie mit der Ausgießung des heiligen Geistes zu Pfingsten an die Ekklesia, den Leib des Herrn Jesus, ab (siehe Eph5:23ff). Seit dieser Zeit ist sie, die Ekklesia, das Zentrum der Anbetung des wahren Gottes, vertreten durch die vielen Versammlungen in den einzelnen Städten und Orten. Es kam also damals der Herr Jesus, um das Zentrum der Anbetung zu besichtigen. Es war ihm damals wichtig, diese Tatsache festzustellen – hätte er wohl sonst von einer Heimsuchung gesprochen? Mit Blick auf die Gegenwart, also unsere Zeit, stellt sich die Frage, ob unser Herr Jesus seine Ekklesia wohl nicht auch besichtigt? Auf diese Frage gibt es eine klare Antwort: »Er tut es!« Und er tut es nicht nur ab und zu, sondern beständig (vgl. Mt28:20). In dem letzten Buch der Heiligen Schrift, in der Offenbarung, in den Kapiteln zwei und drei, den Kapiteln der sieben Sendschreiben, zeigt uns unser Herr Jesus, wie er um die Versammlungen vor Ort besorgt ist, und im ersten Kapitel der Apokalypse, werden uns diese sieben Versammlungen als in seiner Hand befindlich beschrieben! Ohne auf die sieben Sendschreiben näher einzugehen, müssen wir die überaus traurige Feststellung machen, daß bis auf zwei alle Versammlungen von unserem Herrn ermahnt werden mußten. Haben diese Versammlungen die Ermahnung ihres Herrn beherzigt, oder haben sie sich vielleicht beleidigt abgewandt? Und wie sieht es heute aus? Wie viele Versammlungen gibt es heutzutage in nur einer einzigen Stadt? Wie stehen diese Gemeinschaften zueinander? Inwieweit sind sie nach dem Wort Gottes ausgerichtet? Folgen sie menschlichen Überlieferungen lieber als dem Worte Gottes? Sind sie bereit, sich durch das Wort Gottes korrigieren zu lassen, auch wenn eine Kurskorrektur Trennung und damit verbunden auch Schmerz bedeutet? Ist der Versammlungskurs mittlerweile zu einer Gratwanderung verkommen, bei der immer wieder die Grenzen des noch Möglichen ausgelotet werden? Zu wie vielen Versammlungen der gegenwärtigen Zeit muß wohl unser Herr Jesus sagen:

»Ich kenne deine Werke, daß du den Namen hast, daß du lebest, und bist tot.« AK3:1B
oder:

»Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist.« AK3:15A

II. Das jubelnde Volk

Damals, als der Herr Jesus in Jerusalem einzog, jubelten ihm die Volksmengen zu. Sie waren begeistert und priesen Gott für all die Taten, die sie gesehen hatten. Obleich der Herr Jesus eine große Popularität besaß wurde er, wenige Tage nach seinem gefeierten Einzug in Jerusalem, wie ein Verbrecher hingerichtet. Wie konnte so etwas überhaupt geschehen? Wie konnte ein so gefeierter Mann als Übeltäter gekreuzigt werden? Das Volk freute sich doch über den Herrn Jesus; oder freute es sich etwa nur über seine Taten? Welche Beziehung bestand zwischen dem Volk und ihrem Messias? Und indem wir der Beantwortung der eben aufgeworfenen Frage nachgehen, laß uns doch bitte auch einen Blick auf uns selbst werfen und uns gleichsam fragen, wie es um unsere Beziehung zum Herrn der Herrlichkeit bestellt ist! Wie bereits erwähnt freute sich das Volk über den Herrn Jesus, hat es doch nur Gutes durch ihn erfahren: er speiste Hungrige, er heilte Kranke, er reinigte Aussätzige, er weckte Tote auf – wie kann man sich an einer solchen Person nicht freuen? So ähnlich verhält es sich ja auch mit uns. Wie könnten wir uns nicht über jemanden freuen, der uns unsere Sünden vergibt, uns vom Tod erlöst und uns zudem auch noch ewiges Leben in einer nie dagewesenen Herrlichkeit und ganz ohne Tränen und Leid verspricht? Selbstverständlich freute sich das Volk damals genauso, wie wir uns heute freuen, und diese Freude möchte ich auch durchweg als echt, als ungeheuchelt auffassen. Doch gerade diese Freude kann bezüglich der Beziehung zum Herrn Jesus Christus täuschen. Bevor wir uns mit der Erforschung unseres Verhältnisses zu ihm weiter beschäftigen, wollen wir doch kurz die Haltung unseres Herrn zu uns betrachten. Wie stand der Herr Jesus zum Volk damals, und wie steht er zu uns heute? Ohne lange zu überlegen und nach irgendwelchen Definitionen suchen zu müssen, können wir seine Haltung mit dem Begriff »selbstlos« überschreiben. Der Herr Jesus war jederzeit in seinem Verhältnis zu uns selbstlos. Die Quelle dieser Selbstlosigkeit entspringt in der vollkommenen, göttlichen Liebe, und sie wird in alle Ewigkeit nicht versiegen; denn der allmächtige und ewige Gott ist Liebe, wie es uns sein Wort lehrt (1J4:8). Der Herr Jesus half den Menschen nicht, um von ihnen bewundert zu werden, sondern um ihnen die Liebe Gottes zu zeigen; ihnen gleichsam zu sagen, daß Gott sie alle liebt und er an jedem Menschen Interesse hat und jeden glücklich und zufrieden sehen möchte. Niemals hat der Herr Jesus seine eigene Verherrlichung in Betracht gezogen (Php2:1–8). Er gab selbstlos. Er gab nicht nur zu

essen, gab nicht nur Gesundheit, er verlängerte nicht nur das Leben von Verstorbenen. Er gab sich! Er gab seine Seele, damit wir nie mehr sterben müssen – ganz und gar selbstlos! Das Volk nahm seine Gaben gerne an und desgleichen nehmen auch wir die Geschenke gerne entgegen und so wie sich das Volk damals freute, freuen auch wir uns. Doch ist unser Verhältnis zum Herrn Jesus auch von Selbstlosigkeit geprägt? Erwidern wir die uns entgegengebrachte Liebe, oder haben wir nur unsere Freude im Empfangen und nicht auch im Geben? Laß uns bitte diesen Gedanken anhand eines Beispiels aus der Schrift der Schriften, der Bibel, noch vertiefen. Ich denke da an eine Begebenheit am See Genesareth in Kapernaum, festgehalten in Jh6:22–71. Die Volksmenge sucht den Herrn Jesus. Nachdem sie ihn gefunden hatte, kam es zu einem Gespräch, welches unser Bruder Johannes in seinem Evangelium festhielt. Gleich zu Beginn dieses Dialogs (Jh6:26) macht der Herr Jesus folgende Feststellung:

»Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Ihr sucht mich nicht darum, daß ihr Zeichen gesehen habt, sondern daß ihr von dem Brot gegessen habt und seid satt geworden.«

Diese Äußerung legt die Einstellung, die Herzenshaltung, des Volkes bloß: Sie kommen wegen ihrem Bauch! Sie kommen im Grunde aus nichts anderem als aus Eigennutz. Im weiteren Verlauf des Gespräches führt unser Herr Jesus seine Zuhörer in tiefe Wahrheiten ein. Schau doch bitte, wie das Volk darauf reagiert. Sie stoßen sich an seiner Rede! Sie empfinden die Rede des Sohnes Gottes, der doch nur um sie zu erretten gekommen ist, als zu hart, und viele seiner Jünger wenden sich daraufhin von ihm ab! Doch komm! Laß uns von der Geschichte auf uns zu sprechen kommen. Fragen wir uns doch, Du genauso wie ich: Sind unsere Beweggründe vielleicht kein bißchen edler, als diejenigen des Volkes damals? Suchen auch wir nur die Befriedigung unseres Fleisches? Suchen wir nur etwas für unseren Bauch? Auch wenn wir zugegebener Maßen keinen Hunger leiden – hier in Deutschland – bedeutet dies aber nicht automatisch, daß unsere Beweggründe deshalb nur noch edler Natur, nämlich geistiger Art sein müssen. Möglicherweise sind wir persönlich sehr zufrieden damit, daß wir zu einer Ortsgemeinde gehören und sind womöglich schon vollauf damit ausgelastet, ein bis drei Mal pro Woche die Versammlungen zu besuchen – mehr möchten wir aber auf keinen Fall tun! Ja, ich möchte so weit gehen und uns die Frage stellen, ob unser Christsein lediglich eine Alibifunktion erfüllt in dem Sinn, daß wir immer sagen können: »Ich bin doch Christ!« Was aber, wenn es zu einer Zurechtweisung kommt? Was passiert, wenn sich tatsächlich eines unserer Glaubensgeschwister, womöglich sogar

ein leitender Bruder, erdreistet, uns gegenüber eine Ermahnung auszusprechen? Ist es dann mit unserem Christsein schon augenblicklich vorbei? Komm, wir wollen uns jetzt, jeder für sich persönlich, prüfen, ob und inwieweit unsere Herzenshaltung unserem Herrn Jesus Christus wohlgefällig ist. Bitte, laß uns in diesem Zusammenhang nicht vergessen, daß ein jubelndes Volk wenig später die Kreuzigung des Sohnes Gottes zuließ und in Teilen auch befürwortete. Denke aber bitte auch an die Worte aus Matthäus 25:40b, bzw. 45b:

»Wahrlich ich sage euch: Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.«

»Wahrlich ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan.«

III. Das zum Frieden dienende

Wahrer Friede ist mehr als nur ein Waffenstillstand zwischen verfeindeten Parteien! Er bedeutet auch Ruhe, Harmonie und Sicherheit. Wie bereits etwas weiter oben ausgeführt, verkannte das Volk damals »das ihnen zum Frieden Dienende.« Doch wie sieht es mit uns heute aus? Verkennen auch wir das uns zum Frieden Dienende? Herrscht zwischen uns und dem Herrn Jesus auch Friede? Am Vorabend seines Opfertodes sprach er zu seinen Jüngern über Frieden und sagte ihnen:

»Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.« JH14:27

Ein wenig später fügte er noch hinzu:

»Solches habe ich mit euch geredet, daß ihr in mir Frieden habet. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.« JH16:33

Aus diesen Worten erkennen wir unmißverständlich, daß sich der Friede, welcher vom Herrn Jesus kommt, von dem der Welt unterscheidet. Unser Herr versprach seinen Jüngern damals kein ruhiges Leben in materiellem Wohlstand, sondern er gab ihnen die unwiderrufliche, feste Zuversicht auf Errettung aus dieser, dem Untergang geweihten Welt und nie endendes, ewiges Leben in einer nie gekannten und für uns unvorstellbaren Herrlichkeit. Allerdings steht dieser Friede in Abhängigkeit von unserem persönlichen Verhalten! Der Friedensfürst kam damals nach Jerusalem und brachte gewissermaßen dem Volk den wahren Frieden. Haben diese ihn aber angenommen? Friede kann nur dann zwischen zwei Parteien herrschen, wenn diesen auch beide wollen! Wollen wir Frieden mit unserem Herrn Jesus Christus? Ich gehe davon aus, daß wir dies

wollen. Laß uns bitte deshalb zusammen betrachten, was dieses Wollen bedeutet, denn es geht um mehr, als lediglich ›Ja‹ zu sagen. Das Fundament des göttlichen Friedens, welchen auch wir durch unseren Herrn empfangen, ist der konkrete Glaube an die Verheißungen, die uns unser Himmlischer Vater eben durch seinen Sohn Jesus Christus gegeben hat. Dieser Glaube ist aber voller Dynamik, und er bewirkt, daß wir tätig werden. Vergleiche bitte hierzu: Jh6:27–29 u. Jh14:12. Worin besteht aber dieses Tätigwerden? Ist damit der wöchentliche ›Kirchgang‹ gemeint? Selbstverständlich fällt auch die Gemeinschaft mit Glaubensgeschwistern unter diese Tätigkeit, aber es ist noch mehr zu tun! Der Herr Jesus gab konkrete Gebote wie z.B.: einander zu lieben oder den Menschen das Evangelium, die gute Botschaft von der ewigen Erlösung, weiterzugeben (vgl.: Jh13:34–35; Mt28:19–20; Rm10:11–14).

Zusammenfassend können wir sagen, daß der lebendige, d.h. der gelebte Glaube, in welchem auch das Handeln mit eingeschlossen ist, uns zum Frieden, d.h. zur Ruhe, Harmonie und Sicherheit in unserem Herrn Jesus Christus gereicht. Laß uns gemeinsam darauf achten, daß wir das uns zum Frieden Dienende nicht verkennen oder gar verachten!

IV. Die Zeit Deiner Heimsuchung

»Kennst Du Deine Zeit der Heimsuchung?« Die ehrliche Antwort auf diese Frage kann nur: »Nein« lauten! Und deshalb ist es um so wichtiger, daß wir über diese Frage ein wenig nachdenken. Beginnen wir in Jerusalem, damals, als der Herr Jesus im Begriff war in die Stadt einzuziehen. Hatte er diesen Besuch vorher öffentlich angemeldet? Nein. Er kam fünf Tage vor dem Passah dorthin, und es war an einem Werktag, da er in Jerusalem einzog. Unserem Leittext zufolge erkannte das Volk damals nicht diese besondere Zeit, und auch wir heute stehen in der Gefahr, es ihnen gleich zu tun. Wohlstand und die weltlichen Verlockungen fördern den geistigen Schlaf und nicht die Bereitschaft auf das Erscheinen unseres Herrn Jesus. Dieser vierte und zugleich letzter Punkt unserer Betrachtungen eignet sich ganz besonders zur Selbstprüfung. Da wir ja zugegebenermaßen die Zeit unserer Besichtigung nicht kennen, sollten wir demnach ständig bereit sein. Doch sind wir ständig bereit?

»Darum seid auch ihr bereit; denn des Menschen Sohn wird kommen zu der Stunde, da ihr's nicht meinet.« LK12:40

Frage Dich doch nur bezüglich des gestrigen Tages: »War ich gestern wirklich bereit, dem Herrn Jesus zu begegnen?« Es gibt aber noch einen weiteren Aspekt. Unser Herr sprach auch dieses Wort:

»... Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.« Mt28:20B

Diese Aussage bedeutet im Grunde nichts anderes, als daß unser Herr Jesus beständig über uns wacht. Er sieht uns und, um bei der Frage nach dem gestrigen Tag zu bleiben: »Was habe ich gestern alles so getan? Konnte sich mein Herr Jesus über alle Dinge freuen, die ich gestern getan, gesagt oder vielleicht nur gedacht habe?«

Du siehst, wir haben allen Grund, uns über die Zeit der Heimsuchung Gedanken zu machen und dies nicht nur zu Palmsonntag. Unsere ewige Zukunft hängt entscheidend davon ab, wie unsere Besichtigung ausfallen wird (vgl.: Mt24:36–39)!

Maranatha!

Ein Bruder

Bibelzitate: Luther-Übersetzung 1912

Diese VERKÜNDET-Botschaft ist frei kopierbar, solange keine Veränderungen an Inhalt oder Aufmachung vorgenommen werden und die Weitergabe kostenfrei geschieht!

Herausgeber und Kontaktadresse:

Peter Gacs • Postfach 1145 • D-79207 Denzlingen
www.verkuendet.de • e-mail: info@verkuendet.de

VERKÜNDET© – Botschaft 2